

ICON'

JUNI 2017



MAL GUCKEN

In der Tiefe liegt die Kraft

Wenn man in Barcelona oder Madrid ein umwerfend eingerichtetes Hotel oder Restaurant betritt, ist es im Zweifelsfall von Lázaro Rosa-Violán gestaltet worden. *Silke Wichert* besuchte ihn zu Hause. Da sah es auch nicht wirklich schlecht aus



The trend is his friend: Lázaro Rosa-Violán



Cool am Pool und im Yard: Das Soho House Barcelona



Distinktion: Das Restaurant „Amazonico“ in Madrid

Immer einer Reise wert: Barcelona, die Heimat des Designers



Bei seinen Nachbarn ist Lázaro Rosa-Violán nicht sonderlich beliebt. Nicht weil er nachlässig oder unfreundlich wäre. Aber der Mann wohnt einfach zu gut: 270-Quadratmeter-Apartment, baumho-

he Decken, Marmorkamin, Mosaikböden, dazu eine Terrasse so groß wie ein Basketballfeld, das Herzstück eines jeden quadratisch angelegten Wohnblocks im modernistischen Eixample-Viertel von Barcelona, unvermeidbar vor der Nase der anderen Anwohner.

Der Katalane ist einer der gefragtesten Interiordesigner Europas, der beste in Spanien sowieso. Er hat unzählige Boutiquen, Restaurants und Hotels eingerichtet, darunter das Soho House in Barcelona. Demnächst wird in der Stadt das nächste „Edition“-Hotel des ehemaligen „Studio 54“-Gründers Ian Schrager eröffnet. Überflüssig zu erwähnen, wer für die Ausstattung angeheuert wurde.

Zwei Straßen von seiner Wohnung besitzt Lázaro-Violán noch ein Büro gleichen Kalibers: Eine weitere Terrasse voller Zitronenbäume, Strelitzien, Palmen und mittendrauf ein alter, schmiedeeisener Pavillon – zum Steineschmeißen schön. Für den schwarz gekleideten Hausherrn obendrein der einzige Ort, der ihm aktuell nicht über den Kopf wächst und ihm deshalb als Privatbüro wie Konferenzzimmer dient. Drüben in der geräumigen Altbauwohnung ist die Zahl seiner Mitarbeiter in den vergangenen fünf Jahren von anfangs zehn auf gut 100 gestiegen. Die jungen Leute sitzen zu acht an alten, schweren Tischen, dicht an dicht in einem Sammelsurium von Antiquitäten, Leuchtern, Spiegeln, Büchern und Tierskulpturen. Ziemlich sicher wird hier nie etwas weggeworfen. Ziemlich sicher auch muss bald trotzdem irgendetwas gehen: die Objekte oder die Mitarbeiter.

In gewisser Weise ist dieses eklektische Durcheinander genau Rosa-Violáns Stil – obwohl er selbst darauf besteht, eben keinen Stil zu haben. Tatsächlich lässt sich der Katalane nicht in Schubladen wie „minimalistisch“, „modernistisch“ oder „bombastisch“ einordnen, keiner der von ihm gestalteten Räume gleicht dem anderen. Seine Handschrift besteht am ehesten aus kunstvollem „Sampling“. Rosa-Violán bringt Altes, Neues, Kurioses und scheinbar Banales zusammen, mit Stilbrüchen hat der Mann keine Berührungsängste.

In seiner Wohnung steht mitten im Wohnzimmer eine alte Sehtest-Maschine vom Optiker und fügt sich ein in das Arrangement aus einem Holztisch aus dem 19. Jahrhundert, modernistischen Stühlen und ei-

ner antiken Flaschensammlung. Im Restaurant „Amazonico“ in Madrid stehen vor der kubistisch getäfelten Bar grüne Samthocker mit Fransen, auf der Theke sitzen ausgestopfte Pfauen, und darüber thronen gelbe Lampenschirme, die man zuletzt bei den eigenen Großeltern gesehen hat.

Ist er auch deshalb gerade so gefragt, weil seine Ästhetik die Kombiniervut des Internetzeitalters widerspiegelt? Lázaro-Violán zuckt mit den Schultern: „Ich verwende letztlich einfach intuitiv, was mir gefällt und was zur Idee des Raumes passt.“ Spärlich sind bei ihm allenfalls die Erläuterungen seines Designs. Geboren wurde er – das Jahr verschweigt er – in Tanger als Sohn eines spanischen Diplomaten, danach wuchs er in Bilbao auf. Mit acht Jahren hatte er seine erste Ausstellung – er wollte Maler werden. „Ich verbrachte den Tag allein mit meinen Farben, nur zum Abendessen ließ ich mich blicken“, erinnert sich Rosa-Violán. Während der Schulzeit ging er als Gasthörer an die Kunsthochschule und studierte später tatsächlich Kunst und Architektur, bevor er merkte, dass ihn vor allem Räume interessierten. „In so vielen Restaurants war kein Leben“, sagt der Designer. Eher zufällig richtete er eines auf Formentera für Freunde ein, damit fing alles an. Heute geht er an Räume immer noch wie an eine Leinwand heran, versucht Tiefe zu schaffen, durch die Komposition der einzelnen Elemente eine Atmosphäre zu erzeugen, das richtige Licht zu treffen.

Viele, die mit ihm zusammengearbeitet haben, nennen ihn schlicht „The Man“. Im Gespräch ist er ruhig, bei der Arbeit hyperaktiv. Es warten zig Projekte auf ihn. „Ohne meine Schwester wären es noch mehr“, sagt Rosa-Violán. Wenn er schon beinahe wieder Ja zu irgendeinem Projekt eines Freundes gesagt hat, pfeift ihn Mar, die die Geschäfte führt, zurück. Nur nicht, wenn es um Mario Testino geht. Seit Jahren sind sie gut befreundet, Rosa-Violán soll das Restaurant in Testinos Museum in Lima entwerfen. Wann es so weit ist? Er lacht: „Wahrscheinlich dauert es noch Jahre.“

Immerhin bleibt mehr Zeit für sein eigenes Projekt: den Umzug des Büros. Am Ende bleiben also die Objekte, und die Mitarbeiter weichen. Die neuen Räume, schräg gegenüber, sind bereits in Arbeit. Natürlich ähnlich repräsentativ, nur doppelt so groß. Den Pavillon können sie nicht mitnehmen. Als die Betreiber des Soho House davon hörten, wollten sie ihm die Konstruktion gleich abkaufen. Rosa-Violán überlegte – und entschied sich dagegen. Er lässt das hübsche Ding einfach da, wo es ist, und behält das ganze Areal gleich mit. Man weiß ja nie, wie viel Platz sie demnächst vielleicht noch brauchen.